

BUKARESTER TAGBLATT

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Banl.

Der Bezugspreis

Fuer das „Bukarester Tagblatt“ be- traegt fuer jede Einzelnummer 10 Banl, im Monatsbezug 1,50 Lei oder 120 Mk. (ohne Traegerlohn oder Zustellgebuehr). Das „Bukarester Tagblatt“ kann in Rumaeenien bei den Feldpoststationen bestellt, oder durch Kreuzband von der Geschaefts- stelle bezogen werden. Bestellungen in Deutschland und in den va- buendeten Staaten nehmen die poertlichen Postaeanter entgegen.

Adresse fuer briefliche Sen- dungen: Presse - Abteilung der Mi- ni- sterverwaltung in Rumaeenien, „Bukarester Tagblatt“, (Deutsche Feldpost 308).

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

XXXVIII. Jahrgang. No. 82

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Särindar 9-11 (früher Adeverul)

Freitag, 23. März 1917.

Deutscher Heeresbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Lens und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriefeuer zu Gefechten von Erkundungstruppen. — Im Landstrich beiderseits von Somme und Oise verließen die Zusammenstöße vorgeschobener Abteilungen fuer uns guenstig. Bei Chivres und Missy, auf dem Nordufer der Aisne, sind französische Ba- tallone zurueckgeworfen worden.

Auf dem linken Maas-Ufer wurde durch Feuer auf die feindlichen Graeben ein sich vorbereitender Angriff niedergehalten. — Von Vorstoessen in die französischen Linien am Aisne-Marne-Kanal, nord- oestlich von Verdun, bei St. Mihiel und am Westhang der Vogesen im Plaine-Tal brachten unsere Sturm- truppen 40 Gefangene zurueck. — 3 feindliche Flug- zeuge sind abgeschossen worden. Das von Prinz Friedrich Carl von Preussen gefuehrte Flugzeug ist von einem Fluge ueber die feindlichen Linien zwi- schen Arras und Péronne nicht zurueckgekehrt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern:

Bei Sabersina, oestlich von Lida, drangen unse- re Sturmtruppen in 4 km Breite ueber die vorderen russischen Graeben bis zur zweiten Stellung durch, zerstorten nachts die Verteidigungsanlagen und kehrten mit 225 Gefangenen, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurueck.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmar- schall von Mackensen:

Mazedonische Front:

Die von unseren Truppen am 20. Maerz ge- wonnenen Hoehen noerdlich von Monastir waren gestern das Ziel starker französischer Angriffe, die zaeftlich fehlschlugen. — Gleichen Misserfolg hatte ein schwaecherer Vorstoß in der Seen - Enge.

Der erste Generalquartiermeister LUDENDORFF.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Bleriezina stießen unsere Abteilungen bis in die zweite Linie der Russen vor und kehrten mit einem gefangenen Offizier 226 Mann, 2 Revolver- kanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurueck. — Vorstoesse feindlicher Jagdkommandos schickelten ueberall, wo sie versucht wurden.

Italienischer und suedoestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden, v. Hoefel feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Heeresbericht.

Mazedonische Front:

Zwischen Ohrida- und Prespasee ruhig. Zwei feindliche, nach heftiger Artillerievorbereitung un- ternommene Angriffe gegen unsere Stellungen an der Cervenastena, oestlich vom Prespasee, und bei Pirnow, westlich von Bitolla, wurden mit blutigen Verlusten fuer den Gegner abgewiesen. Noerdlich von Bitolla, versuchte der Gegner nach laengerer Vorbereitung durch Trommelfeuer zum Angriff ueberzugehen, er wurde aber durch vernichtendes Feuer aufgehalten. In diesem Abschnitte gelang es nachmittags unseren und den deutschen Truppen durch einen Gegenangriff, unterstützt durch starkes Artilleriefeuer, die Franzosen aus den fruher verlorenen Stellungen zu vertreiben und alle fran- zoesischen Gegenangriffe abzuweisen. 28 Gefange- ne, zwei französische Maschinengewehre und zehn Selbstladegewehre wurden als Beute eingebracht. Am Cernabogen wiederholt heftiges feindliches Ar- tilleriefeuer. Oestlich von Cerna versuchten zwei feindliche Kompagnien, in die Umgebung des Dorfes Budmirzi vorzudringen, sie wurden aber durch Feuer abgewiesen. An der uebrigen Front von Zeit zu Zeit gewoehnliches Artilleriefeuer. Entlang der Eisenbahnlinie Poroi-Butovo fuer uns erfolgreiche Patrouillengeplaenke. Unsere Abteilungen vorrich- teten eine englische Patrouille von 8 Mann mit ihrem Fuehrer, einem Offizier. An der ganzen Front lebhaftes Fliegertaeftigkeit.

Rumaenische Front:

Ruhig.

Osmanischer Heeresbericht.

In Persien wurde angreifende russische Kaval- erie mit blutigen Verlusten zurueckgeschlagen. In der Gegend von Baneh wurden ebenfalls Vorstoße feindlicher Kavallerie zurueckgewiesen. 1 Offi- zier, 11 Mann wurden gefangen genommen.

Tigrisfront:

Unserer neuen Stellung, die wir seit 11. Maerz 1917 eingenommen haben, hat sich bis jetzt nur feindliche Kavallerie genahert.

Kaukasusfront:

Auf dem linken Fluegel wurden an verschie- denen Stellen russische Patrouillen zurueckgeschla- gen. Es wurden Gewehre und Ausruestungsstuecke erbeutet.

Sinaifront:

Bei Hamname wurde ein feindlicher Flieger zur Landung gezwungen, das Flugzeug verbrannte.

Eins unserer Marineflugschiffe belegte in der vergangenen Nacht den Hafen Mudros auf der In- sel Lemnos und die darin befindlichen feindlichen Schiffe mit 1400 kg. Bomben. Trotz heftigster Be- schuessung kehrte das Luftschiff unverseht zu- rueck.

An der Abwehr der heftigen feindlichen An- griffe zwischen Prespa- und Ohridasee hatten un- sere dort neu eingesetzten Truppen hervorragenden Anteil.

Suedwestlich Medina wurden Angriffe der Re- bellen zurueckgeschlagen.

Englands Diktatur.

Der Londoner Vertrag stellt sich mehr und mehr als ein richtiger Teufelspakt auch fuer die unseligen Opfer heraus, die sich darin England auf Gnade und Ungnade verschrieben hatten. Grossbritannien herrscht heute in Russland, es herrscht in Frankreich, es herrscht in Italien, es herrscht so barbarisch ruecksichtslos, wie niemals der tyrannischste Autokrat ueber die drei Grossmaechte, die aus den verschiedensten Motiven seiner Lockung zum Kampfe gegen Deutschland folgten und dadurch ihre eigenen Reiche zerstorten. In Russland hat der Zar abgedankt, in Frankreich ist Briand gefallen, in Italien duckt sich Sonnino unter den Keulen- schlaegen, die ihm das gleiche Parlament ver- setzt, das ihm vor noch nicht zwei Jahren ra- senden Beifall spendete. Wo immer man Eng- land auch nur den kleinen Finger gegeben, hat es den ganzen Arm genommen und schliesslich noch stets mit Haut und Haaren verschlungen, was sich ihm anvertraute. Die Voelker, die irre Reden fuerhten ueber ihre Mission, den preus- sischen Militarismus zu vernichten, hat Gross- britannien in unglaublich kurzer Frist so un- barmherzig unter das Joch seiner ichsuechtigen Politik gezwungen, dass ihnen laengst der Atem vergangen ist unter der zwaengenden Faust, die sie umkrallt haelt.

Serbien, Montenegro, Belgien, Rumaeenien lie- gen bereits auf der Wahlstatt des englischen Krieges, Italien fuehlt seine Schicksalsstunde unerbitlich herannahen, und in Frankreich wagt unter dem furchtbaren Drucke der engli- schen Machthaber, die alle Gewalt an sich ge- rissen, niemand mehr, französische Politik zu machen. Man weiss in Paris, dass England diesen Krieg weiterfuehren wird bis zum letzten Franzosen, aber man vermag nichts mehr ge- gen das furchtbare Schicksal, dem man sich ausgeliefert hat.

In Russland hat man der Freiheitssehnsucht die Fesseln abgenommen in dem Augenblick, als man sah, dass die ganze Macht des Zaren nicht mehr ausreichte, um dem stuermischen Drang nach Frieden Einhalt zu gebieten, den die furcht- barste Not geboren. Wie geschickte Taschen- spieler vertauschten die Milner und Buchanan das Friedensideal des Volkes mit dem Freiheits- ideal. Statt Kriegsende und Brot bescheerten sie dem Volke die Befreiung vom Zarenjoch, um es nur noch fester an den Kriegskarren zu ket- ten. Dass man dabei den Thron des Verbuen- deten unwarf wie ein laestiges Kinderspielzeug, das kuemmerte die englische Politik wenig. Im Gegenteil: es war ganz nuetzlich, wenn man sah, wohin es fuehrte, gegen Englands Spiel aufzumucken.

Englands Diktatur hat in Russland lange be- standen, ehe die Duma zur Erhebung gegen die Krone aufgestachelt wurde. Die Englaender sassen in jedem Ministerium und in jedem Gou- vernerment, an jedem Zollhaus und in jedem Postbureau, in jeder Zeitungsredaktion und in jeder Kaserne. Sie kontrollirten Russland so vollstaendig wie sie etwa Persien kontrollirten.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zei- tung“ aussert sich ein hollaendischer Arzt, der

mit einer niederlaendischen Ambulanz in Russ- land war, ueber die Art, wie England das offe- ntliche Leben Russlands vor Ausbruch der Revolution beherrscht hat, unter anderem fol- gendermassen: „Die widersinnige Art, wie Eng- land die Diktatur ueber Russland ausuebt, ist nicht zu beschreiben. Neben jedem bedeutenden russischen Beamten steht ein meist junger eng- lischer Offizier. Diese Offiziere treten unglau- blich hochmuetig auf. Ganz Russland ist der Vasall Englands. Die englische Diktatur ist russi- scher, als es jemals die russische Diktatur sein kann.“

Die esthische Zeitung „Postimees“ meldet, die Englaender seien bemueht, in Reval einen Freihafen zu schaffen. In Reval glaubt man, die- ser Freihafen solle in Wirklichkeit ein engli- scher Ostseehafen werden. Ueber 20.000 Eng- laender seien ueber Russland zerstreut und haet- ten alle wichtigen Posten im Bahn-, Post- und Telegraphenverkehr inne. Die russische Grenze ueberwachen Englaender in russischen Uni- formen.

Wie ueberall in Russland, herrschen die Eng- laender auch in der Moldau, wo zuerst die Bra- tiann und Genossen zu Marionetten der russi- schen Generale herabsanken, die nun selbst weiter nichts als Puppen der englischen Macht- haber sind. Wie weit England der Revolution, die es angezettelt, den weiteren Verlauf vorzu- schreiben vermag, ist freilich eine andere Frage. Die Zukunft mag sie indess beantworten wie sie will, heute steht schon jedenfalls das Eine fest: Das britische Orakel, von dem sich Russland, England und Frankreich zum Kampfe gegen den preussischen Militarismus verleiten liess, hat sich als unheimlich zweideutig erwiesen — „wenn Kroesus ueber den Halys geht wird ein grosses Reich zerstort!“

Die Rueckkehr der „Moewe“.

Berlin, 22. 3. (Priv.-Tel.) Der Hilfskreuzer „Moewe“ ist nach zwei mo- nathlicher Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean wothie- halten in den heimathlichen Hafen zurueckgekehrt. Das Kaperschiiff hat waerend seiner Kreuzerfahrten 22 Daempfer und 5 Segler mit 123100 Registertonnen, darunter 21 zum Teil bewaffnete Dampfer, vernichtet.

Ribot von der Kammer anerkannt.

Paris, 22. 3. (Tel.) Die Kammer erteilte der neuen Regierung ein Vertrauensvotum.

Revolutionsanzeichen in Italien?

Zuerich, 20. 3. Der „Zuercher Tagesanzeiger“ meldet. In letzter Zeit mehrten sich auch in Italien Vorgaenge, die gleich- art sind, wie sie der russischen Revolution vor- ausgingen.

Besorgnisse in der italienischen Kammer.

Rom 20. 3. In der italienischen Kammer hielt der Sozialist Modigliani eine sensationelle Rede, die in die wahre Stimmung der Deputierten und Minister hinein- leuchtet.

Modigliani fuehrte aus, dass Zweifel und Angst tag- taeglich von Deputierten und Ministern privat geausert werden und mithin auch im Plenum nicht un- terdrueckt werden duerfen, ungeachtet des Eindruckes, den dies auf die Kuegfuehrung und auf das Volk ma- chen koennte. Keine italienische Regierung haette Italien in den Krieg jagen duerfen, da Italien sich nicht im Verhaeltnisse unbegrenzter Widerstandsfae- higkeit befinde. Die militaerische Lage lasse nicht die Moeglichkeit erkennen, den Krieg mit bluti- ger Anstrengung in diesem Fruerjahr zu lassen, und somit wuerde es notwendig werden, noch im Jahre 1918 zu kaempfen, weil inzwischen die Zentralmaech- te ihrer Erschoepfung durch die naechste Ernte abge- holfen haben werden. Hieueer reichen aber weder Italiens noch ganz Europas Kraefte aus; somit sei an- zunehmen, dass unversehens der Friede eintreten werde. Aus den Ereignissen in Russland, aus den pa- rlamentarischen Vorgaengen in Frankreich und aus Englands eifigen Bestrebungen seine Eroberungen im Orient zu erweitern und zu befestigen koennte man die Beweise der Kriegsmuedigkeit der Verbundenen ableiten. Die italienische Regierung duerfte also den Leuten guten Willens, welche den Frieden vorzube- reiten suchen, nicht in den Weg treten. Sonnino selbst habe ja gesagt, dass ernste Friedensvorschlaege in Er- waegung gezogen werden wuerden, er habe freilich spaeter diese Richtlinie wohl verlassen (Sonnino ruft dazwischen: „Aber Deutschland lehnte es ab, seine Friedensbedingungen bekanntzugeben!“). Die Antwort des Zehnverbandes habe die Friedensmoeglichkeit ent- fernt. Wenn der Vleverband keine loyalen, konkreten Friedensvorschlaege formuliere, werde es ein schreck-

liche Erschoetterung und Erschoepfung ganz Europas geben zum Vortelle ueberseischer junger Voelker, die die Stunde zur Eroberung Europas erspaeuen.

Anzeichen einer russischen Gegen- Revolution?

Kopenhagen, 22. 3. (Tel.) In den letztvergangenen Tagen aus Russland in Haparanda eingetroffene Nachrichten enthalten im- mer zahlreichere Anzeichen einer Gegenrevolution.

Kopenhagen, 22. 3. (Priv.-Tel.) In den Kreisen der Grossruerstenpartei und der Buerokratie wird eine Gegenrevolution erwartet. Die Verhaftung des Generals Rennenkampf, des Oberpro- kurators des Heiligen Synods Rajew, des Fuehrers der Schwarzen Hundert Dubrowin und des fruheren Ministerpraesidenten Kokowzew wird bestaetigt

Die Suedrussen dem Zaren treu?

Stockholm, 20. 3. Neuerdings wird berichtet: Der ganze Sueden des Reiches hat sich fuer zarentreu erklart. Kiew, Rostow, Odessa und zahlreiche andere Staedte haben sich offen an die Seite des Zaren gestellt und sind entschlossen, mit Waffengewalt fuer die Wiedereinsetzung des Zaren einzutreten. In allen suedrussischen Kirchen werden Ge- bete verrichtet, die den Segen Gottes ueber Vasterchen Zar herabflehen und die Hoelle und Verdammnis ueber die Gewaltmenschen in Petersburg verkuenden.

Das russische Volk verlangt den Frieden.

Berlin, 22. 3. (Priv.-Tel.) Die Vossische Zeitung berichtet aus Stockholm: In einem von den russischen sozialistischen Revolutio- naeren veroeffentlichten Aufruf wird der Frieden ver- langt, da das Volk nach Frieden lechze und die so- fortige Einleitung von Friedensverhandlungen fordere

Protest der russischen Arbeiter gegen die neue Regierung.

Stockholm, 22. 3. (Tel.) Die russische sozialdemokratische Fraktion er- liess am 18. Maerz im Namen der russischen Arbeiter- schaft einen Aufruf an das Volk, der wie folgt beginnt: „Arbeiter, Ihr seid Traeger der russischen Umwael- zung. Euer Blut ist im Kampf geflossen, damit die Un- terdruecker des Volks getoetet und eingesperrt wer- den. Jetzt seid Ihr wiederum betrogen.“ Der Aufruf warnt die russische Arbeiter davor, Versprechungen jener zu trauen, die den Sieg, der mit dem Blute der russischen Arbeiter errungen wurde, fuer sich auszu- nutzen trachten. Der Aufruf fordert weiter die Befrei- ung aller nichtrussischen Voelkerschaften. Unterzeich- net ist der Aufruf von den Fuehrern Tschaidze und Tschenkell.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Frak- tion Tschaidze ueberreichte den Text dieses Aufrufes dem neuen Ministerpraesidenten Lwow und verlangte, dass der Text durch die Petersburger Telegraphen- agentur dem Auslande auch bekanntgegeben wuerde, was die provisorische Regierung jedoch ablehnte. Die Vertreter der russischen Arbeiter protestierten hierauf gegen das Unterdrueckungssystem der provisorischen Regierung, die freie Meinungsaeusserung verhindere und den Sozialisten den Verkehr mit den auslaendi- schen Genossen gewaltsam unmoeglich macht.

Das gefangene Zarenpaar.

London, 22. 3. (Tel.) Das Reuterbuero meldet aus Petersburg: „Die Regierung ordnete an, dass der Zar und die Zarin als Gefangene zu betrachten seien und nach Zarskoje Se- lo gebracht werden. Der General Alexejew wird mit den Abgeordneten Busikow, Werschinin und Kalinko, die nach Mohilew geschickt wurden, das Detachement zur Bewachung des Zaren stellen.“

Ein Attentatversuch auf den Justizminister.

Wien, 22. 3. (Priv.-Tel.) (Reuter) Der Finanzminister Bark wurde in Frei- heit gesetzt. Ein Rittmeister suchte Zutritt zum Jus- tizminister Kerenski. Bei einer Leibesuntersuchung stellte sich heraus, dass er einen Revolver trug. Der Offizier wurde verhaftet, worauf er sich erschoss.

Die revolutionaeren Stroemungen.

Berlin, 22. 3. (Tel.) Die mehrfachen Schwankungen in der Haltung der revolutionaeren russischen Regierung erklart ein an- gesehener Kenner Russlands in einem Leitartikel der „Berliner Tageblattes“, damit, dass in dem russischen Exekutivkomitee zwei verschiedene Stroemungen be- stehen. Eine Gruppe vertritt die Interessen der russi- schen Grossindustriellen und finanziellen Kreise. Sie versucht, die Revolution fuer besondere wirtschaftliche und sonstige Interessen auszunutzen. Die Gruppe un- terhaelt besonders enge Beziehungen zu den engli- schen Stellen. Sie trat stets fuer die Vermehrung der englischen Einflusses in Russland ein. Dieser Gruppe gegenueber stehen die Mitglieder des Exekutivkomitees, die die wirklichen Massen des russischen Volkes ver- treten, fuer die Interessen der gesamten Volkes ein-

treten und freihandliche Massnahmen im Komitee durchsetzen. Diese radikalen Kreise haben von der anderen Gruppe Zuerkennung des Streikrechtes erzwungen. Gegenwaertig suchen die politischen Freunde der erwachten finanziellen Interessen, die Einleitung der gegebenen freihandlichen Versprechungen zu verschleppen, namentlich die Vornahme von Wahlen auf Grund des allgemeinen Stimmrechts. Dabei leitet sie die Furcht, dass ihre Gegner, die auf die Mehrheit des Volkes gestuetzt sind, einen grossen Wahlsieg erringen koennten, waehrend sie selbst in der Duma nur so zahlreich vertreten sind, weil die fruhere reaktionaere Regierung das Wahlrecht fuer die Duma mehrfach in freihandlichem Sinne eingeschaenkt hat.

Der Revolutionsherd in Petersburg.

Kopenhagen, 22. 3. (Tel.)

Ueber die Anfaenge der russischen Revolution teilt die daenische Zeitung „Politiken“ mit, dass die ersten Aufstaende nicht in der Provinz, sondern in Petersburg stattfanden. Der unmittelbare Anlass war, dass 2000 junge Arbeiter zur Strafe fuer ihren Eintritt in einen Streik sofort zur Front geschickt wurden, ohne dass sie Zeit hatten, von ihren Frauen und Familien Abschied zu nehmen. Waehrend des Aufstandes wurden u. a. auch zahlreiche junge Maedchen und Kinder von der Polizei auf den Strassen niedergeschossen. — Stockholmer Meldungen zufolge, gibt das Exekutivkomitee eine taeglich erscheinende Zeitung heraus, die unentgeltlich an die Bevoelkerung verteilt wird.

Berichte von deutschen Augenzeugen ueber die Revolution.

Bremenz, 20. 3.

In Bremen sind 22 deutsche Austauschverwundete aus Russland eingetroffen, die erst vor kurzem mit oesterreichischen und ungarischen Austauschgefangenen aus Odessa gekommen waren. Die Erzaehlungen der Verwundeten geben ein vollstaendiges Bild der Vorgaenge, die wir bisher nur aus feindlichen Meldungen ueber den Ausbruch der Revolution in Russland erhalten haben.

Ein Teil der Austauschgefangenen sollte von Moskau schon am 18. Februar abtransportiert werden. In letzter Stunde wurde aber der Transport abgesetzt, weil es unmoeglich war, die Verwundeten durch die Stadt zum Bahnhof zu fuehren. Erst eine Woche spaeter wurden sie in Strassenbahnwagen mit verhaengten Fenstern auf den Moskauer Bahnhof gebracht. Die Fahrt durch die Stadt erfolgte nachts und ging ohne Zwischenfall vor sich.

In Petersburg blieben unsere verwundeten Laetisleute bis zum vergangenen Montag und wurden dann in Lazarettautomobilen auf den Finnischen Bahnhof gebracht, wo sie nach langer Fahrt um 8 Uhr morgens eintrafen. Trotz der fruhen Stunde herrschte in den Aussenbezirken der Stadt ein dichtes Gewoelge aus Gendarmen- und Kosakenpatrouillen durchzogen die Strassen. Soldaten, die sich unbewaffnet unter die Menge mischten, und halbwegsige Burschen, denen die Soldaten Gewehre und Munition ueberlassen hatten, gaben dem Bilde ein eigenartiges Gepraege. Einmal wurde das Automobil von der Menge angehalten. Ein Gendarm mit schussbereitem Gewehr, der neben dem Chauffeur sass, wurde heruntergeholt und fortgeschleppt, das Auto aufgerissen. Soldaten und Zivilisten schienen eindringen zu wollen, erkannten dann aber, wen sie vor sich hatten und besanken die Deutschen mit Zigaretten. Darauf liessen sie den Transport unbehelligt passieren.

Am Finnischen Bahnhof war viel Gendarmerie zusammengezogen, auch Militaer, das sich aber passiv verhielt, waehrend im Laufe des Vormittags sich ein regelrechter Kampf zwischen der Gendarmerie und Menge entwickelte. Vom Bahnhofe aus beobachteten die Verwundeten, wie die Menge immer wieder gegen die Gendarmerie heranzog, gefuehrt von Studenten, die mit blankem Degen die Bevoelkerung anfeuereten. Auf dem Platz vor dem Bahnhof, zwischen den Speiseanstalten und Baracken, die dort fuer die Truppentransporte errichtet sind, wogte der Kampf hin und her. Er war auch noch nicht entschieden, als der Zug nachmittags gegen 5 Uhr endlich den Bahnhof verliess.

Im Bahnhof verweilten auch viele Leute, namentlich Auslaender, die mit dem Zuge, der die Ver-

wundeten aufnahm, reisen wollten. Soldaten traten zu den Verwundeten heran und liessen sich mit ihnen ins Gespraech ein. Sie beglueckwuenschten die Kameraden, die nach Hause fahren duerften, und erzaehten, dass nach Kriege jetzt genug haetten und es Zeit sei, Schluss zu machen. Die Verpflegung sei voellig unzuereichend. Zumelst waren es russische Gardesoldaten, die, wie sie angaben, soeben erst von Moskau nach Petersburg geholt worden waren. Auch von der Front bei Riga seien Soldaten nach Petersburg hergeholt worden.

Dass es schon seit Sonntag sehr stuermisch zugegangen sei, hatten die Verwundeten daraus ersehen, dass viele zerstoeerte Schaufenster mit Brettern vernagelt waren. Ein Finne, der ihnen gegenueber aus seiner Abneigung gegen die Russen kein Hehl machte, erzaehte den Verwundeten, dass die Arbeiter der grossen Munitionfabriken in Petersburg den ersten Anlass zu den Kaempfen gegeben haben. Sie hatten den Offizier, der sie beaufsichtigte, niedergeschossen und dann die Arbeitsstaette verlassen. Bei den spaeteren Zusammenstoesen habe es 600 Tote gegeben.

Die Moskauer Gaswerke niedergebrannt.

Stockholm, 20. 3.

Die letzte Nummer der „Russkija Wjedomosti“ vom 10. Maerz teilt mit, dass Mittwoch, 8. Maerz, die Moskauer Gaswerke ein Raub der Flammen wurden. Die zweistöckige Benzolabteilung ist ganz eingesaeschert. Die gesamte Moskauer Feuerwehr war zur Loeschung mobilisiert worden. Die Ursache der Brandkatastrophe durfte nicht angegeben werden. Erwaehnt sei, dass wegen Kohlenmangels die Moskauer Gaswerke seit zwei Wochen eingestellt waren.

Die Unterbrechung der Operationen.

Lugano, 22. 3. (Tel.)

Ueber die Einwirkung der russischen Revolution auf die militaerische Lage im Osten und auf die Operationen an der Westfront aussert sich der Militaerkritiker der „Tribuna“ wie folgt: „Ohne dass eine vollstaendige Unterbrechung der Operationen eintreten muesse, werde doch unbedingt im Osten eine Ruhepause und Umgruppierung zu erwarten sein. Die neue Regierung werde nun vollauf damit zu tun haben, das Lebensmittel- und Transportproblem zu loesen, von welchen beiden Problemen auch die Truppenbewegungen abhaengig sind.“

Die Frontverlegung im Westen.

Berlin, 22. 3. (Tel.)

Die Franzosen hatten am 20. Maerz versucht, mit staerkeren Kavallerieabteilungen Ropy, nordoestlich Ham, zu besetzen, sie mussten es jedoch am Nachmittage wieder raeuern. Der Angriff, den sie mit 2 Bataillonen aus der Gegend Laury, Elamey, nordoestlich Soissons, versuchten, scheiterte unter schweren Verlusten fuer sie. Auf den Hoehen westlich der Maas, wo entgegen allen franzoesischen Ablemungungsversuchen die genommenen Graeben saemlich in deutschen Besitz geblieben sind, ist die Beute auf 8 Offiziere, 546 Mann, 33 Maschinen- und Schnelladegewehre und Minenwerfer gestiegen. Die deutschen und neutralen Berichterstatter, denen die Oberste Heeresleitung mehrere Tage vor der Raeuung Einblick in das zu raeuende Gebiet gestattet, schreiben, dass kein Dorf, kein Gehoefst stehen blieb, keine Strasse und kein Schienenstrang benutzbar blieb. Wo Waelder waren, ragen nur Stuempfe empor, Brunnen sind gesprengt, Draehete und Kabel vernichtet. Der Feind wird keinen Keller, der ihm Unterstand gewaehrt, kein Holz zum Bauen finden. So bedauernwert die Massnahmen auch sind, die im militaerischen Interesse getroffen werden mussten, so erkennen die neutralen, wie die deutschen Berichterstatter in gleicher Weise an, dass nirgends das militaerisch notwendige Mass ueberschritten wurde. Die Neutralen waren vielfach verwundert, dass die Deutschen so human vorgingen, dass sie bei-

nahe ihre eigenen Interessen schaedigten. So bei Schonung von Noyon, wo 70 Milchkuhue zurueckgelassen wurden, um die kleinen Kinder mit Milch zu versorgen. Weit vor der Stadt wurden Tafeln angebracht, auf denen die heranrueckenden Franzosen darauf aufmerksam gemacht wurden, dass Noyon unverteidigt sei, und sich 8000 Zivilbewohner in der Stadt befanden. Ein Neutraler meinte, dass man weiter in der Schonung unter Hintansetzung der eigenen militaerischen Interessen nicht gehen koennte. Der Jubel der franzoesischen Presse ueber die Wiedergewinnung von Teilen des besetzten Gebietes klingt ziemlich gedaempft. In den Aufsuetzen der Militaerkritiker ist ein starker Unterton der Besorgnis zu erkennen. Am freimuetigsten erkennt das „Journal des Debat“ vom 20. Maerz das volle Gelingen der deutschen Operationen an, indem es schreibt: „Die Ausfuehrung einer solchen Bewegung von derartigem Umfang (zwischen den aeussersten Punkten Vailly und Arras sind 120 km. Luftlinie) ist aeusserst schwierig. Im ehemaligen Bewegungskrieg nahm man an, dass man zwischen Feind und sich zwei Etappen lassen musste, um eine gewisse Sicherheit zu haben. Es handelt sich um einen wahrhaften Abbruch des Kampfes, einer der verwickeltesten und gefaehrlichsten Operationen, die die Deutschen unter dem Schutz kleiner Nachhutabteilungen mit grosser Standhaftigkeit ausfuehren und mit Gegenstoesen antworten, sobald der Feind zu heftig nachdraengt. Entgegen den von franzoesischer Seite verbreiteten Behauptungen, dass die Deutschen in den geraeumten Gebieten die Brunnen vergiftet haben, sei festgestellt, dass die Brunnen lediglich unbrauchbar gemacht wurden, was eine militaerische Notwendigkeit war. Die Nachrichten von Vergiftung der Brunnen sind gemeine Luege.“

Deutschland und Amerika.

Der Kongress einberufen.

Washington, 22. 3. (Tel.)

(Reuter). Wilson berief eine ausserordentliche Sitzung des Kongresses fuer den 2. April ein.

Der amerikanische Schiffsbau.

Washington, 22. 3. (Tel.)

Der Vize-Praesident des Schiffsbaues reiste nach der Westkueste ab, um ueber die Beschleunigung des Baues hoelzerner Schiffe zu beraten, die fuer Frachten nach den Entente-laendern verwendet werden sollen.

Der U-Bootkrieg.

Feindliche Einfluesterungen in Holland.

Amsterdam, 22. 3. (Tel.)

Ein hiesiges Blatt meldet, dass franzoesische und englische Gesandte bei der hollaendischen Regierung auf Zulassung bewaffneter Handelsschiffe drangen.

Japanische Besorgnis vor deutschen Tauchbooten.

Frankfurt a/M., 22. 3. (Tel.)

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, die japanische Admiralitaet ordnete wegen Erscheinen eines deutschen Hilfskreuzers im Ostsee an, dass alle Fahrzeuge in japanischen Gewaessern durch Kriegsschiffe begleitet werden sollen. Angeblich sei die Basis fuer die deutschen Tauchboote entdeckt.

Gesunkene englische Minensucher.

London, 22. 3. (Tel.)

Die Admiralitaet meldet: 2 Minensucher stiessen auf Minen und sanken.

Amtlicher rumaenischer Heeresbericht

Vom 21. Maerz.

An der gesamten Front ist die Lage unveraendert. An der Westgrenze der Moldau fanden lebhaftes Patrouillenunternehmungen, besonders in der Gegend suedlich des Uzul-Tales, statt, wo das Artilleriefuehrer an Heftigkeit etwas zunahm.

An der Putna spaerliches Artilleriefuehrer. Am Sereth beschoss unsere Artillerie in verschiedenen Abschnitten die feindlichen Graeben in der Gegend der Doerfer Suraia, Vadul, Rosca und Caheni sowie die feindlichen Reserven, die sich in Vulturul befanden.

Neueste Nachrichten.

Bulgarischer Kriegskredit.

Sofia, 22. 3. (Tel.)

Die Kammer bewilligte einen Kriegskredit von 500 Millionen.

Der Luftschiffangriff auf England.

Haag, 20. 3.

Die englischen Meldungen sprechen nur von einem Angriff auf die suedoestlichen Grafschaften Englands, ohne vorerst irgendwelche naehere Details anzugeben. Da sonst jedesmal, auch dann, wenn grosse Schaeden angerichtet waren, die Geringfuegigkeit der englischen Verluste hervorgehoben zu werden pflegte, kann man aus der Einsilbigkeit der englischen Meldung auf einen sehr bedeutenden Erfolg schliessen. Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit werden sich auch bessere Witterungsverhaeltnisse einstellen, und dann werden angesichts der guenstigeren Bedingungen weitere Luftangriffe nicht auf sich warten lassen. Leider ist, wie bekannt, das Luftschiff „L. 39“ verloren gegangen. Es ist aber bezweifelnderweise nicht in England, sondern unweit Compiègne bei Paris durch franzoesische Abwehrgeschuetze heruntergeholt worden und stuerzte brennend ab. Die Franzosen arbeiteten unter ganz besonders guenstigen Verhaeltnissen, da ihnen die Annaherung des Luftschiffes jedenfalls schon gemeldet worden war und der herrschende Sturm dem Luftschiff, das vielleicht auch einen Motordefekt erlitten hatte, eine bestimmte Kursrichtung aufzwang.

Die griechische Blockade gemildert.

London, 20. 3.

„Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 13. Maerz, dass man die Blockade mildern wolle, um AEG-Gruechenland wieder mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Lebensmittel sollen direkt an die Verbraucher verteilt werden. Die Gesandten Englands, Russlands und Italiens gedanken die Gesandtschaftsgebaeude in Athen demnachst wieder zu beziehen.

Die irische Obstruktion.

Haag, 22. 3. (Tel.)

Die Londoner „Daily News“ stellt fest, dass irische Obstruktion aller irischen Nationalisten im Unterhause die Erledigung wichtiger Angelegenheiten vor Ostern nicht mehr moeglich sein wird.

Die Niederlage der Franzosen bei Monastir.

Sofia, 22. 3. (Tel.)

Auf den Hoehen noerdlich von Monastir, wo die Franzosen sich in verlustreichen Stuermen an die Stellungen der Mittelmachete herangearbeitet hatten, wurden sie durch Gegenstoss um die mit so schweren Opfern erkaufte Vorteile gebracht. Sie wurden von den Haengen des Beobachtungshuegels 1248 hinuntergeworfen und ebenso aus den Stellungen, die sie sich noerdlich Snagovo erkaempft hatten, wieder vertrieben. Es blieb ihnen nichts anderes uebrig, als auch das von ihnen noch gehaltene Graebenstueck von 1 km Laenge zwischen diesen beiden Punkten freiwillig zu raeuern. Alle Versuche, die verlorenen Stellungen durch einfache naechstliche Angriffe wiederzunehmen, misslangen verlustreich. Bei glaeuzendem Zusammenarbeiten von Infanterie, Artillerie sowie einheitlichen Befehlen aus Seiten der Mittelmachete.

Franzoesischer Kongress der Radikalen.

Genf, 22. 3.

Einer Lyoner Blaettermeldung zufolge beschloss das Komitee der radikalen Partei mit 80 gegen 76 Stimmen, einen Kongress der Radikalen einzuberufen.

Von der Nordsee zum Schwarzen Meer

Der Donauweg.

Die Ausgestaltung der Donau zu einem Grossschiffahrtswege, der Deutschland und seine Nachbar mit dem Balkan und dem Schwarzen Meere verbindet, war schon vor dem Kriege Gegenstand mannigfacher Plaene. Man war sich der Ursachen fuer die bisherige verhaeltnismaessig geringe Leistungsfahigkeit der Donau wohl bewusst; das Flussbett war nicht so reguliert und die natuerlichen Verkehrshindernisse, zumal die Stromschnellen beim Eisernen Tor, nicht so weit beherrscht, dass die Donau auf der ganzen Strecke fuer genügend grosse Frachtschiffe befahrbar gewesen waere. Auch im uebrigen fehlte es an der guenstigsten technischen Sicherung der Schifffahrt, um eine ununterbrochene Verkehrsabwicklung zu ermöglichen, und sowohl die rechtlichen Vorschriften ueber den Donauverkehr, wie die Tarifbestimmungen liessen viel zu wuenschen uebrig. Vor allem aber gab es noch keine Wasserstrassen, die die Donau mit den uebrigen grossen Stroemen des Westens, Rhein, Elbe und Oder, in ausreichender Weise verbanden. Zwar war schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Main-Donaukanal, der Ludwigskanal, gebaut worden. Er reicht aber hoechstens fuer 200-Tonnen-Schiffe aus. Infolgedessen kommt er fuer einen lohnenden internationalen Schiffsverkehrsverkehr nicht in Betracht. Denn dieser erfordert Schiffe von mindestens 1000 bis 5000 Tonnen Grosse, die ohne Umladung ihre Frachten von den Haefen des Nordrheins aus bis nach dem Schwarzen Meere befoerdern koennen. Nur so naemlich lassen sich die Frachtkosten so niedrig halten, dass der Binnenschiffahrtsweg mit dem Seeweg, der ueber Gibraltar nach dem Orient fuehrt, in Wettbewerb treten kann.

Bereits seit langem waren von den verschiedensten interessierten Seiten Wuensche und Plaene zur Aenderung dieser Zustaeude ausgearbeitet worden.

Insbesondere betrieb man eifrig den Bau eines zu-laenglichen Wasserweges zwischen dem Rhein und der Donau. Aber die Unsicherheit der politischen Verhaeltnisse hinderte die Verwirklichung dieser Plaene. Die Donauschiffahrt blieb trotz der Ausdehnung ihrer Uferstaaten und der den Rhein um mehr als das Doppelte uebertreffenden Laenge ihrer Befahrbarkeit an Zahl der Schiffe und der Ladefahigkeit um die Haelfte hinter dem Umfang der Rheinschiffahrt zurueck. Deshalb zog vor allem der Seeweg nach wie vor den Frachtverkehr vom Schwarzen Meer nach Westeuropa an sich. So wurden bis vor wenigen Jahren die ganze an Rumaenien und Bulgarien zur Ausfuhr gelangenden Getreidemengen in Braila und Sulina auf die Seeschiffe verladen, die sie ohne Umladung durch das Mittelaendische Meer nach den westlichen Haefen bringen konnten; das gleiche geschah in Galatz mit dem aus Suedrussland kommenden Getreide.

Der Krieg hat, wie in den politischen Verhaeltnissen, so auch in den militaerischen Notwendigkeiten und wirtschaftlichen Moeglichkeiten fuer die Donauschiffahrt das Alte gestuerzt, und neues Leben blueht aus den Ruinen. Schon vor dem Eintritt Rumaeniens in den Krieg hat die Donau helfen muessen, die in dem damals noch neutralen Lande gekauften Getreidemengen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu schaffen. Jetzt aber, wo das rumaenische Land mit seinen 22 Donauhafen in die Haende der Steger gefallen ist, haben alle jene Plaene auf Ausbau des Grossschiffahrtsweges neuen Anstoss und neue Triebkraft gewonnen. Dem immer enger gewordenen militaerischen Zusammenschluss wird nach dem Kriege eine dauernde wirtschaftliche Verbindung der vier verbuendeten Reiche folgen. Bulgarien und die Tuereki brauchen Kohlen, Metalle und die sonstigen industriellen Erzeugnisse des Westens, ausserdem Maschinen und Einrichtungen aller Art. Dagegen kann der Osten Bodenfruechte liefern, die sich vermehren werden, je staerker dort den Boden nach westlichem Muster und mit westlichen Werkzeugen bearbeitet wird.

So wird die Donau nicht mehr bloss den Verkehr zwischen Deutschland und dem Balkan vermitteln, sondern einen Handelsweg zwischen ganz Westeuropa und dem Orient auch jenseits des Schwarzen Meeres und der Dardanellen bilden koennen.

Darum ist man bereits jetzt, mitten im Verlauf des Krieges, an den Ausbau eines solchen, allen militaerischen und wirtschaftlichen Anforderungen genuegenden Wasserstrassennetzes herangegangen. Mehrere Wirtschaftskonferenzen haben stattgefunden, in denen die Fachleute die Ausfuehrung des grossen Planes erortert und vorbereitet haben. Der Ausbau der Donau selbst zum Grossschiffahrtsweg ist Gegenstand der Verhandlungen der Mitteleuropaeischen Wirtschaftskonferenz in Budapest am 11. und 12. Dezember 1916 gewesen. Allgemein sind als notwendig zu eruellende Forderungen anerkannt: die technische Sicherung der Schifffahrt durch Herstellung guenuegender Fahrbreite und Fahrtiefe, lichte Hoehde der Bruecken und dergleichen, durch Winterhafeneinrichtungen fuer die Zeit des Eisganges und durch gemeinsame Strompolizei der Uferstaaten; ferner die Schaffung eines einheitlichen Binnenschiffahrtsgesetzes fuer die Donau und die uebrigen Wasserstrassen, die mit ihr ein einheitliches Netz bilden werden; sodann sonstige Verkehrs erleichterungen, wie gleichmaessige Frachtberechnung, Zollbehandlung, Hafens-, Dock- und andere Gebuehren; und schliesslich die Verbindung der Donau mit den Stromgebieten des Rheines, der Elbe und der Oder durch Kanale.

Das Rueckgrat des Wasserstrassennetzes wird nach Erfuellung dieser Aufgaben die Donau sein: der einzige Strom, der drei Staaten des Vierbundes bespuehlt und den vierten Staat in naechster Nachbarschaft seines Mueundungsgebietes hat. Aber nicht minder wichtig fuer das Ganze wird die Durchfuehrung der Kanalplaene sein. Sie hat man darum bereits mit aller Kraft zu foerdern begonnen. Am weitesten gediehen ist bisher die Vorbereitung des neuen Grossschiffahrtsweges, der den Main und damit also den

Rhein mit der Donau verbinden und so zum ersten Mal eine einzige, ununterbrochene Wasserstrasse zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meere schaffen soll. Dieser Kanal soll auf gemeinsame Rechnung der an seiner Fertigstellung interessierten Staedte und Kreise und des bayerischen Staates erbaut werden; auch auf Beteiligung des Reichs an den Kosten wird gerechnet. Der einmal fertiggestellte Donau-Rheinweg fuer jede Umladung vermeiden, waehrend auf dem Seeweg mindestens die eine Umladung in Rotterdam erforderlich ist. Dazu wird sich in der Binnenschifffahrt eine grosse Regelmassigkeit des Verkehrs erzielen lassen; taeglich werden mehrere Schleppzuege nach beiden Richtungen verkehren koennen. So wird sie sich den viel seltenen Verkehrsgelegenheiten ueber das Meer auch in Wasserbeziehung ueberlegen zeigen; bisher mussten die Gueter zur Verfrachtung ueber den Seeweg oft acht bis vierzehn Tage auf Frachtgelegenheit warten.

Den geschilderten suedwestdeutschen Bestrebungen, denen sich uebrigens ein wuerttembergischer Plan zur Verbindung des Neckar mit der Donau anschliesst, ist vor kurzem ein Elbe-Oder-Donau-Verein zur Seite getreten. Er steht seine Aufgabe in der Herbeifuehrung einer durchgehenden Schifffahrtsstrasse von der Nord- und Ostsee nach dem Schwarzen Meere. Auch dieser grossartige Plan, dessen Durchfuehrung eine Entfernung von 4000 km zwischen Hamburg-Luebeck und Galatz ueberwinden wuerde, hat Aussicht auf Verwirklichung. Ein Donau-Elbe-Oder-Kanal, der von Wien aus bis an die Oder heranreicht, ist von der oesterreichischen Regierung und dem oesterreichischen Reichsrat bereits in grossen Zuegen genehmigt worden.

So sind ueberall maechtige Kraefte am Werk, um was das Schyvert vereinigt hat, wirtschaftlich noch fester mit einander zu verbinden.

Dr. A. Michal.

Sir Grey, der Kriegsschuererl

Berlin, 22. 3. (Tel.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt eine Mitteilung der japanischen „Weekly Chronicle“ vom 14. Okt. 1916 wieder, nach der der frühere japanische Außenminister, der laengere Zeit Botschafter in London war, Anfang Dezember ueber den Weltkrieg sagte: „Wenn auch die unmittelbare Ursache des gegenwaertigen Krieges die Tragodie von Sarajevo war, so war doch dieses Verbrechen nur der Funke, der die angehaeuften, leichtentzuendlichen Stoffe zur Explosion brachte. Als ich vor einigen Jahren in London war, sagte mir der Staatssekretar Grey in einer Unterredung, dass das Weltkriege in Europa immer staerkere Formen angenommen habe und anscheinend kein Ende finden kann. Ueberhaupt sehe es so aus, als werde in naher Zukunft Krieg ausbrechen, da die europaeischen Maechte die militaerischen Lasten als geradezu untragbar empfinden muessen. Wenn nun der Krieg unvermeidlich sei, meinte Lord Grey, so sei es desto besser, je eher er ausbreche, damit die Ursache der Spannung um so schneller beseitigt werden koenne.“

Der englische Resident fuer Bagdad.

Genf, 20. 3. In einem offenen Brief erklaerte der arabische Schriftsteller Elgajats, England beabsichtige, den englischfreundlichen 49jaehrigen Achmed Fuad, den Bruder Hussein Kemals, des Sultans von Aegypten, als Residenten mit dem Titel eines Fuerten nach Bagdad zu schicken. Elgajats fuegte hinzu, die arabische Bevoelkerung koennte Achmed Fuad, dem Enkel des unbarmherzigen Wahabitenverfolgers Ibrahim, nicht zuzubehalten. Nebenher wurde fuer den Bagdader Residentenposten auch der entthronte Khedive Abbas Hilmi genannt, falls dieser seinen Frieden mit England machen wolle.

Groesbritannien Reichskonferenz.

London, 22. 3. (Tel.) Eine Reichskriegskonferenz trat zusammen. Den Vorsitz fuehrte der Staatssekretar fuer die Kolonien.

Deutsche Niederlassungen in China besetzt.

Peking, 20. 3. (Reuter.) Unter Zustimmung des Konsularkorps besetzte chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Schanghai, 20. 3. (Reuter.) Chinesische Truppen schloegen Donnerstags ohne Stoerung der Ruhe die deutsche Konzession von Hankau.

Spaniens Gegenmassnahmen.

Madrid, 22. 3. (Tel.) Durch koenigliche Verordnung wurde der Gueterverkehr nach franzoesischen Grenzstationen solange eingestellt, bis die dort zurueckgehaltenen Waggons entladen und dem Verkehr zurueckgegeben sind.

Politisches Allerlei.

Ueber die Zurueckziehung der ueber 45jaehrigen Mannschaften von der Front ist einem Reichstagsabg. vom preussischen Kriegsministerium mitgeteilt worden, dass die bei denen, die laenger als sechs Monate im Felde stehen, aus der vordersten Linie seit geraeumer Zeit angestrebt und auch weiterhin betrieben wird, soweit diese Verwendung nicht dem ausdruecklichen Wunsche des einzelnen entspricht.

Kleine Chronik.

Major Graf York von Wartenburg, der-bisherige Chef der Verwaltung von Wilna und Suwalki, scheidet, seinem Wunsche entsprechend, jetzt bei der Zusammenlegung der beiden Verwaltungen von Litauen und von Wilna-Suwalki aus den Dienst, um seine Kraefte seiner Heimat zu widmen.

Der Polarforscher Schackleton an der Front. Der „Garlois“ vermittelte aus Sidney, dass der Forscher Schackleton seine Forschungsfahrten vorerst aufgeben. Er habe erklart, er gehe an die Front, wohin er schon lange gehoere.

Brand des Trafal-Hotels. Das am Fosse des Orlier gelegene Trafal-Hotel ist fast ganz niedergebrannt.

Stadt-Anzeiger.

Der Birjar.

Mit einem rumaenischen Kutscher zu fahren ist viel interessanter, als sich irgendwo anders in der Welt einem Rosselenker anzuvertrauen. Auch der Berliner Droschkenkutscher hat gewiss seinen eigenen Humor. Ganze Jahrgaenge von Witzblaettern haben davon gelebt. Seine hoechste Eigenschaft ist die Schlagfertigkeit. Der Wiener Fiakerkutscher ist die Gemuetlichkeit selbst. Von andern Kutschern weiss die Geschichte nichts zu erzaehlen. Da ist es notwendig, dem rumaenischen Kutscher, dem Birjar, wie er genannt wird, ein Denkmal zu setzen. Wer jemals durch die Fluren Rumaeniens mit einem Pferde- oder Ochsenwagen gefahren ist, weiss von ihm zu erzaehlen. Denn er ist unnaehmlich in seiner ganzen Art.

Neulich habe ich das Glueck gehabt, mit einem hervorragenden Vertreter seines Standes etliche Kilometer landeinwaerts zu fahren, und die Eindruecke dieser Fahrt werden mir noch lange im Gedachtnis haften.

Wer rumaenisch kann, wird sich auf einer solchen Fahrt nicht langweilen, denn die immerwährenden Gespraechе des Kutschers mit seinen Tieren bilden einen unerschöpflichen Quell fuer die Unterhaltung.

Mein Birjar war ein besonders gutmuetiger Kutscher. Er verstand etwas von Pferden und davon, wie man sie behandeln muss, um wenn es darauf ankam, die hoechsten Kraefteleistungen aus ihnen herauszuholen. Manchmal steckte der Schlitten wirklich hoffnungslos im tiefsten Schnee, dann wieder lag er in einem der unerguendlichen Loecher der Strasse, aber mit seinen Zauberworten brachte es der Birjar immer wieder fertig das Fuhrwerk flott zu machen. Schon die Art, wie er seine Peitsche im Kreise schwang und durch das pfeifende Geraeusche die Pferde, ohne sie zu schlagen, in flottem Trab hielt, war originell. Seine Hauptkunst bestand aber darin, die Pferde sozusagen mit Redensarten zu betoeren.

Gewoehnliche Kutscher sagen hoechstens mal „du-te dracului!“ (geh zum Teufel) zu ihren Pferden. Mit solchen Alltaeglichkeiten gab sich mein Birjar nicht zufrieden. Er war von einer geradezu maerchenhaften Erfindung, was gute Wuensche und Flueche anlangte, aber selbst wenn er einen recht kraeftigen Fluch losliess, hatte man immer den Eindruck, dass es nicht eigentlich ein Fluch war, sondern nur ein Ausdruck seiner tiefreuehlichen Gefuehle.

Mitunter war sein Humor von einer Ursprunglichkeit, die eben nur ein rumaenischer Birjar besitzen konnte: „Die Woelfe werden dich fressen!“, „Deine Mutter muss sich schamen“, „Des Teufels Grossmutter sehnt sich schon nach dir!“, „Verdienst du den Mais, den ich dir vorhin gegeben!“ — das waren so einige Blueten aus den Anspraechen, die er mit kurzen Zwischenraeumen seinen Gaehlen hielt. Aber er kannte seine Pferde und wusste, was sie wert waren. Um so eigentuemlicher, wie stolz er werden konnte, wenn man seine Pferde lobte. Dann leuchteten seine Augen und er rueckte sich behaebig auf seinem Sitz zurecht. Es muessen die schoensten Momente im Leben eines wahren Kutschers sein, wenn man seine Pferde lobt. Und dabei waren es ein paar Backer, die ueberhaupt nicht anzogen, wenn ein anderer die Leine in

die Hand nahm; es war, als wenn sie ihrem Kutscher nur den Triumph goennen wollten, den er sehr billig dadurch einheimste, dass er mit ueberlegenem Laecheln selbst weiter fuhr.

Man merkte eben aus hundert Einzelheiten heraus, dass Pferd und Kutscher zusammengehoeerten, dass sie eines Sinnes waren und dass sie einander nicht im Stich liessen, wenn es darauf ankam. E. N.

Der wissenschaftliche Vortrag ueber volkswirtschaftliche Fragen faellt heute Abend aus. Der naechste Vortrag wird noch angezeigt werden.

In dem Hofe des Arsenal ist ein Trauring gefunden, abzuholen beim Militaer-Polizeimeister, Zimmer Nr. 25.

Vergnuugungs - Anzeiger.

Heute Freitag, 23. Maerz:

THEATER. — Nationaltheater: „Wiener Dichterabend“, — Theater Lyric: „Eva“.

KINOS. — Es spielen heute: Bristol, Bulev. Academie. — Clasic, Bulov. Elisabeta. — Select-Grand, Calea Victoriei. — Zaharia, Str. Lipsicani. — Marconi, Calea Grivitei. — Doamnei, Strada Paris.

VARIETES, KABARETS. — „Alhambra“, Str. Sarindar, Variete-Theater. — „Majestic-Femina“ Calea Victoriei, Variete-Theater.

KONZERTE. — Deutsches Konzert-Restaurant, Strada Oteteluesanu. — Deutscher Kronprinz, Grand Hotel. — Berliner Cafe, Str. Mihai-Voda 5. — Wintergarten, „Modern“, Str. Sarindar. — Konzertsaal „Dacia“, Str. Carol 72. Orchesterkonzert „Carmen Sylva“. — Trotadero, Str. Paris 13. — Cafe Fuerstehof (vorm. Imperial): Deutsches Militaerkonzert von 5-8 Uhr abends.

Schmerzergeluet gibt Heinrich Nissim im eigenen, sowie im Namen seiner beiden Soehne Ionel und Felix, z. Zt. im Felde, Nachricht vom Ableben seiner innigstgeliebten Gattin bzw. Mutter, der Frau

CAMILLA NISSIM

geb. Rappaport

welche nach langem schweren Leiden am 25. Maerz im Alter von 42 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung fand am 26. Maerz statt. Ploesti, Maerz 1917.

Für die Feldgrauen.

Kameraden!

Kameraden, frohe Lieder! Schaut doch nicht hin und wieder Seitwaerts hin zum Waldesrand. Mag die Kraehen und die Dohlen Allesamt der Teufel holen! Alle Weichheit sei verbannt!

Klingen soll aus Maerkerkehlen Freudig Glauben starker Seelen Denket den Tag und nicht die Nacht! Und ist mancher auch gefallen, Solten uns're Lieder schallen, Jubeln, da die Sonne lacht!

Tod ist nicht und kein Vergehen! Jeder Sieg ist Auferstehen! Kameraden, freud'gen Chor! Seht, wie rings die Blumen sproessen, Neuen Fruehling zu begruessen — Gold'ne Fuelle steht bevor!

Untitz, Espey.

Chemische Zauberkuenste.

Einige allgemein interessante Rezepte aus der chemischen Hexenkuenche entnehmen wir einem Buche von Dr. Otto Lange (Verlag Otto Spamer, Leipzig), dessen trockener Titel „Chemisch-Technische Vorschriften“ im umgekehrten Verhaeltnis zu seinem Inhalt steht. Da zeigt sich der Chemiker als Helfer in der Not und eine Wunderwelt tut sich uns auf, wenn wir lesen, dass man in der jetzigen Zeit des Leder-mangels durch Impfung von Bierwuerze mit Mikroorganismen Kunstleder erhaelt, wenn man in dem Gefaess eine gleichmaessig dicke Decke wachsen laesst. Wird die Masse mit Harzseife gefuellt und durch einen Zusatz von Rizinusol geschmeidig gemacht, so laesst sie sich wie tierische Haut gerben.

Eine Seife, die ohne dass die Stuecke Hohlraeume aufweisen, auf dem Wasser schwimmt, wird nach einem amerikanischen Patent erhaelt, wenn geschmolzenes Harz mit 42gradiger Natronlange verseift wird.

Ein noch viel netteres Schwimmbadkuenststueck wird erreicht, wenn man seine Kleider mit einem Gemisch von Talg, Leim und Alaun impraegniert, sie erhaelt dadurch eine solche Undurchlaessigkeit, dass sie im Stande sind, einen Menschen ohne weitere Hilfsmittel ueber Wasser zu halten.

Fuer die Kameraden an der Front und besonders im Schuetzengraben duerften Konservendose mit Heizvorrichtung eine sehr willkommene Gabe sein. Die Erhaltung des Konserveneinhalts wird dadurch herbeigefuehrt, dass man Wasser in die Doppelwandung der Dose giesst, welche mit gebranntem Kalk gefuellt ist, der dadurch sofort eine grosse Waermemenge freimacht.

Weniger nach dem Geschmack unserer Feldgrauen duerfte ein Schokoladepreparat sein, das man aus Melasse, dem nicht sehr wohlriechenden Endprodukte der Zuckersfabrikation und Infusorien herstellt. Noch nicht genuegend in der Praxis ausprobiert sind Zigarren, zu deren Entzuendung man keine Streichkoepel mehr braucht, sondern die selbst einen Zueendkoepel besitzen, der an einer geeigneten Flaechе zur Entzuendung zu bringen ist. Ich fuerchte aber, dass diese Zigarre eine Marke „Rauch Du sie“ ist, denn der Tabak

bei einer solchen Wunderzigarre wird vorlier mit Salpeter, Kaliumchlorid und Gummiarabikum behandelt.

Kuenstlich braucht auch der Braeutigam fuer einen Perlenschmuck nicht mehr so viel Geld auszugeben. Aus Fischaugen dargestellte Perlen leisten denselben Dienst. Auch wird das Kleid seiner Braut nicht mehr durch einen ploetzlich einsetzenden Regen Schaden leiden, denn sie besitzt ein Album mit Bildern, die jeden Witterungsumschlag durch Farbenveraenderung anzeigen. Die Dame schreibt mit weisser Tinte auf einem Papier, auf dem man auch mit Wasser lesendlich schreiben kann.

Wenn nun erst der kuenstliche Soldat den Erwartungen entspricht, welche amerikanische Erfinder auf ihm setzen, dann bleiben wir huerbsch zuhause „bei Mutter“ und schicken jene in die Schuetzengraben. Wir Deutschen sind findig und vielleicht bringt einer der lieben Feldgrauen das fertige Rezept eines Homunkulus aus dem Schuetzengraben in die Heimat mit. Goethe hat ihn in zweitem Teil des Faust ja schon vorhergesehen und ich glaube, es ist auch gar nicht so schwer.

Hessenlied.

Drei Maeglein, die fahren wohl ueber den Rhein, Im Hessenland, der Mutter, froh kehren sie ein. Die ist eine echte, vielleibe deutsche Frau, Von tausenden Wintern ihr Scheitel licht und grau.

Die eine Schwarzbraune, des Waldes still' Kind, So innig und sinnig, so weich und so lind. Sie kuesst die Mutter, „Wie gern ich dich mag; Vom Odenwald bring' ich dir schoenen guten Tag“.

„Grues' Gott!“ spricht die Zweite, fromm-froehlich und frank,

Blauaugig sie ist, wie die Tanne so schlank, Mit goldenen Locken wie sonnenhelles Licht, Im Mieder und Haebuechen, ein Wetterangesicht

Was will denn die andre, so reich und so bunt, Das Auge voll Feuer, das Lachen im Mund? „Vom Lande der Reben ich bringe dir auch neu Mit meinen Geschwiestern des Herzens Lieb' und Treu“.

Da laechelt die Mutter, „Nun weh' ich sogleich Die Liebe und Treue zum Schmutze euch reich; Die Liebe so guehend wie Rosen rot ich seh', Die Treue so lauter, so weigs wie Weihnachtsschnee.“

Es staehet ein Schloss wohl am Darmstaedter Woog, Dort heuet die Zierde am Gabel recht hoch: Die weiss-rote Fahne sel Treu' und Liebespfand Fuer Gott und den Fuersten und fuer das Vaterland.“ (Liller Kriegszeitung) Prof. Faustmann.

Vom Feldscher zum Militaerarzt.

Bei den Griechen waren die Aerzte ein hochgeachteter Stand. Die Heere werden irgendwo der Segnungen der bluehenden griechischen Heilkunde teilhaftig geworden sein. Den Roemern lag die Heilkunde nicht; sie verdatet finen fast nichts. Im republikanischen Rom waren die Aerzte lange verachtet. Zudem waren es meist Griechen, die den Roemern auch nicht lagen. Sie waren Unfreie und konnten darum nicht in das Heer eingegliedert werden. Caesar durchbrach fuer sich und seine Zeit diese im Roemercharakter liegende Hemmung. Er gab den griechischen Aerzten das Buergerrecht und stellte sie in die Armee ein. Augustus machte sie sogar zu wirklichen Soldaten. Aber trotz der Weiterentwicklung des roemischen Militaerwesens blieb das Sanitaetswesen immer kuemmerlich. Ein guter Arzt hatte keinen Grund,

seine Dienste einer Kohorte zu waermen, um, etwa im Range eines Gefreiten zu stehen. Roms Heere haben trotz der gedruckten Lage der Militaerarzte die Welt beherrscht. Aber Rom konnte schliesslich besiegt werden, weil es auch hier wie in allem andern ohne Achtung vor geistigen Dingen war; weil es nur technisch, aber ungeistig blieb und deshalb untergehen musste, sobald es militaerisch besiegt war. Denn ein unzerstoerbares roemisches Volkstum war nicht entstanden.

Im Mittelalter mussten Feldscherer, Bader, und Barbiers die Heere aertzlich versorgen, weil der kirchliche Geist den studierten Aerzten die blutige chirurgische Taetigkeit verbot. Erst die Landsknechtsheere zeigten die Anfaenge eines wirklichen aertzlichen Sanitaetsdienstes. Der Dreissigjaehrige Krieg zerstoerte dann mehr als er schuf, und bis weit in das stoebehte Jahrhundert hinein blieb der Feldscher ein wichtiger Soldatenarzt.

Die wirkliche Geschichte beginnt fuer Deutschland erst mit den Reformen Friedrich Wilhelms I. Er hielt von allen Wissenschaften bekanntlich nur etwas von der Medizin, die er liebte. Er schuf die Stelle eines „Generalaerzturgen und Vorgesetzten aller Feldscherer der Armee und gruendete zur Ausbildung von Feldaerzten in Berlin das „Theatrum anatomicum“, das Charité. Den hier ausgebildeten Regimentsfeldschern wurde schliesslich auch gestattet, innere Krankheiten zu behandeln; damit und mit der Verleihung anderer Rechte wurden sie den Universitaetsaerzten gleichgestellt. Daneben blieben fuer den untergeordneten Dienst noch die handwerksmaessig ausgebildeten, gewoehnlichen Feldscherer. Friedrich der Grosse suchte das Sanitaetspersonal weiter zu heben. Er schickte Regimentsfeldscherer zur Ausbildung an auslaendische Universitaeten. Er berief auch franzoesische Wundarzte nach Berlin. Sie waren aber „gar zu liederlich und machten lauter liederliche Sachen“. Der Siebenjaehrige Krieg, die Kriege gegen die franzoesische Republik und Napoleon, spaeter die neuere deutschen Kriege zeigten immer wieder, dass jede Sanitaetsvorbereitung an den immer groesser gewordenen Anforderungen des naechsten Krieges scheiterte. Es war immer vor der Wirklichkeit zu wenig. So verbanden sich das klar erkannte Beduerfnis die Moeglichkeiten, die die sich machtvoll entwickelnde Medizin bot, und die persoeneliche Achtung, die der Arzt verlangte und genoss, zu dem kraftvollen Gefuege, ohne das ein modernes Heer nicht bestehen kann. Zudem waren seit Zusammenbruch des preussischen Militaerstaates 1806 aus den Soldatenarmeen Volksheere geworden und gingen an, sich die Form ihres Wesens zu suchen. Damit broeckelte etwas von dem starren Roemerstandpunkt ab, dass der Arzt kein richtiger, vollwertiger Soldat sei. So wurde, wie ein Bericht der „Frkt. Ztg.“ ueber Felix Reinhardts „Geschichte des Heeresanitaetswesens, insbesondere Deutschlands“ erzaehlt, aus dem Militaerarzt der moderne Sanitaetsoffizier.

Der weibliche Leutnant.

Die Frau des Leutnants Hornschall hatte bei einem Theaterstueck das zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege auf einer Wohltaetigkeitsveranstaltung aufgefuehrt wurde, einen schneidigen Leutnant gespielt, der mit stuermischem Beifall ausgezeichnet wurde. Das schimmernde goldige Haar, das ein liebliches Gesichtchen umrahmte, draengte sich unter dem Helm hervor, wurde aber doch mit allen Mitteln der Haarkuenstlerin zurueckgehalten. Leutnant Hornschall war entzueckt ueber seinen „weiblichen Leutnant“

und hat das kleine reizende Frauehen instaendigt, sich in der Uniform photographieren zu lassen. Hornschall kam ins Feld und trug das Bild immer bei sich. Fast taeglich heftete er seine Blicke auf die Abbildung, von der ihm zwei liebe treue Augen entgegenstrahlten. Sie fragte haefig in ihren Briefen an, ob er auch das Bild noch habe. Er beeilte sich zu versichern, dass er es behuete wie seinen Augapfel. An einem Tage ging es aber besonders heiss an der Front zu. Die Englaender versuchten einen kleinen Durchbruch, der ihnen aber — wie immer — vorbei gelang. Als wieder Ruhe eingetreten war, erfuellte Leutnant Hornschall die Sehnsucht nach dem Bilde. Er suchte saemtliche Taschen durch, koennte es aber nicht finden. Er musste es verloren haben und war nun untroestlich ueber den Verlust. Nach einiger Zeit fiel ihm die illustrierte englische „London News“ in die Hand. Dort fand er die Nachbildung seines Bildchens mit der Unterschrift: „Deutschland am Ende seines Soldatenmaterials. Dieser weibliche Leutnant wurde in den Kaempfen bei... gefangen genommen. Das nennt Deutschland unerschöpfliche Reserven. Wie stehen wir dagegen!“ — Frau Leutnant aber schuettelte sich vor Lachen, als sie das Blatt von ihrem Mann erhielt. Sie schickte ihm sofort einen anderen Abzug des Bildes. R. T.

Scherz - Ecke.

Feldgrauer Humor. Eine aus Proussen stammende Familie hat sich in einer kleinen Stadt niedergelassen. Ihr Erscheinen bildet natuerlich dort das Tagesgespraeche, und die Semmelfrau, welche das Glueck hatte, sogar die Wohnstube der Familie besichtigen zu duerfen, meinte: „S' moegen ja ganz gute Leut' sein, aber wenn's halt nurmet gar so stolz auf ihre preussische Abstammung waeren. In der Stub'n hab'n s' sogar an Spruch haengen: Ohne Fleiss kein Preis...“

Hamsters letzte Anordnung. — „Das Gold ist im Strumpf auf'm Speicher, das Kleingeld im Eisschrank, die Eier im Klovier, die Schinken hinterm Buschergerstell und die Butter im Gasometer.“

Eine Abteilung Landsturmpolizei hat in einem sehr unguenstig gelegenen Saale Unterkunft gefunden, der natuerlich unter mangelnder Lueftung leidet. Der Hauptmann, welcher gerne etwas fuer seine Leute tut, schafft deshalb einen Ventilator an und laesst ihn an einem Fenster anbringen. Als er bei naechster Gelegenheit wieder den Saal betritt, bemerkt er, dass die Luft darin sehr dick ist und fragt, weshalb man nicht den Ventilator in Bewegung setze. „Zu Befehl, Herr Hauptmann“, meldet ein Biederer Landsturmer, „den haben wir festgebunden — sonst zieht's!“

Juristische Vorschlaege zur Hebung der Lebensmittelnot. — 1. Kalbinnen muessen gemolken werden! 2. Traechtige Hennen duerfen nicht geschlaecht werden. 3. Es muss unbedingt mehr Griess angebaut werden! („Jugend.“)

Nicht unberechtigter Standpunkt. — „Also der Professor da wird wegen seiner historischen Arbeit beurlaubt. Was ist denn das fuer 'ne Sache?“ — „Eine Arbeit ueber die Anfaenge des Krieges, Herr Feldwibel.“ — „Na, hoeren Sie mal, — ich haett' Sie deshalb nicht beurlaubt. Dass er angefangen hat, wissen wir — Sie sollten Heber dabei helfen, dass er aufhoert.“

Pfiffig. Landwehrmann (der zur Kindtaufe in Urlaub gekommen ist, ueberrascht): „Wie, Zwillinge sind's, du schreibst doch nur von einem Jungen?“ — „I, hab' dedacht, Fritz, fuer den zweiten kannst du dir Nachurlaub geben lassen!“

Bekanntmachung.

Sämtliche noch in Händen von Kaufleuten oder Privatpersonen (auch von entlassenen Militärpersonen) des Gouvernements-Gebietes befindlichen Militär-Uniformen sind im Zollamte Vama (Antreposite) bei der Garnisonverwaltung abzuliefern.

Die Garnisonverwaltung wird bei der Uebernahme der Uniformen Bescheinigung darüber ausstellen, ob es sich um bereits getragene oder nichtgetragene Stücke handelt und um wieviel sich der Wert der einzelnen Stücke infolge der Benutzung bereits gemindert hat.

Die Ablieferung hat jeweils in der Zeit von 9-12 Uhr Vorm. und 2-4³⁰ Nachm. stattzufinden und zwar aus den Polizei-Inspektoraten VI am 25. März,

I u. V am 26. März, II u. IV am 27. März, III und aus den Vororten und den übrigen Gebieten innerhalb der Ringbahn am 28. März.

In den übrigen Gouvernements-Bezirken hat die Abgabe bei den Kompagnien zu erfolgen, die gleichfalls Abgabebescheinigung, wie oben erwähnt, ausstellen.

Wer vorstehendem Befehl nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu 6 Monate, wahlweise oder nebeneinander, bestraft; die vorgefundenen Uniformstücke werden in diesem Falle ohne Bescheinigung weggenommen.

Bukarest, den 20. März 1917. Kaiserliches Gouvernement.

BEKANNTMACHUNG.

Unter Aufhebung der Bestimmung vom 31. 1. 17, wonach Häute und Felle aller Art im Lager Splaiul Bolinteanu 8 abzuliefern waren, wird hierdurch angeordnet, dass solche von heute ab nur noch bei der militärischen Verwaltung der Gouvernements-Schlächtereien (früher städtischer Schlachthof) einzuliefern sind.

Die früher bereits angemeldeten Lager sind von vorstehender Bestimmung ausgenommen, da sie nach vorheriger Benachrichtigung abgerufen werden.

Bukarest, den 22. März 1917. Kaiserliches Gouvernement.

Bekanntmachung.

Jeder in Bukarest wohnende männliche oder weibliche Arzt, Zahnarzt, Veterinär, Apotheker, Sanitätsagent, Impfer, Hebeamme hat spätestens bis zum 27. März beim Stadtarzt Dr. Orleanu, Vasile Boerescu, 3, schriftlich anzuzeigen: Titel, Name, Vorname, Wohnung, Ort und Art der Beschäftigung (z. B. Spital, Stadtarzt usw.).

Wer sich nicht oder nicht rechtzeitig meldet oder bei der Meldung unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis 1000 Mark oder Gefängnis bis zu 3 Monaten, wahlweise oder nebeneinander, bestraft.

Bukarest, den 22. März 1917. Kaiserliches Gouvernement.

Bekanntmachung.

Um dem Mangel an Nahrungsmitteln vorzubeugen, haben sämtliche Besitzer von freien Plätzen diese mit Kartoffeln, Bohnen, Gemüse und Futterpflanzen anzubauen, oder die Plätze zu diesem Zwecke zu verpachten.

Gemüsepflanzen werden in der Gaertnerei bei Propoia neben Malmaison an die Zivilbevölkerung gegen Bezahlung abgegeben.

Hier werden auch Gartenarbeiter zu einem Tageslohn von 3-5 Lei und wöchentlich Bezahlung sowie Schueler im Alter von 12-18 Jahren fuer die Gartenbauschule Grozavești angenommen.

Anmeldung zwischen 8 und 9 Uhr vormittags auf dem Bureau der staedtischen Gartenverwaltung Park Cismigiu hinter dem Lyzeum Lazăr.

Bukarest, den 20. März 1917. Staedtische Verwaltung.

Varieté-Theater Majestic-Femina CALEA VICTORIEI 52 (Pas. Comodia) JEDEN ABEND MIT GROSSEM ERFOLG: USARDA heitere Vorträge am Klavier, ganz besonderen Beifall: „Bosphoros“, „Schwarz-gelb und schwarz-weiss-rot“.

Wintergarten und RESTAURANT „MODERN“ Sarindar-Strasse 4 Bestbekanntes Nachtlokal Bukarests Sarindar-Strasse 4 KONZERT erstklassiger Künstler ab 8 Uhr nachmittags. Kälte und warme Speisen. Vorzügliche Weine. 1030

Nationaltheater Freitag, den 23. März Anfang pünktlich 8 Uhr EIN Wiener Dichterabend 3 Einakter von Grillparzer, Schützler, Czinne. Mit Musik von Beethoven, Berlioz, Schubert. In den Hauptrollen: Gräfin Metternich-Wallentin, Ethel Scharo, Fritz Odemar, Philipp v. Zeska, Willy Löhr.

VARIÉTÉ-THEATER ALHAMBRA STR. SARINDAR 14. Jeden Abend Variété-Vorstellungen. Erstklassige Kräfte. Ab 9 Uhr abends geöffnet: elegantestes Lokal Bukarests Assortierte Speisen. — Vorzügliche Weine. Deutsches Konzert-Restaurant

„Berliner Café“ Vormalig Café de Paris Str. Mihai-Vodă Nr. 5 täglich ab 8 Uhr. Geöffnet bis 1 Uhr nachts. Vorzügliche Restauration. Kälte und warme Speisen. 930-1

Theater „LYRIC“ Rum. Operetten Gesellschaft. Freitag, 23. März 1917 EVA Samstag, 24. „Mädchenmarkt“ Sonntag, 25. „Künstlerblut“ Graf von Luxemburg (Hau): Zigeunerprimas

KINO ZAHARIA HEUTE FREITAG LETZTER TAG: Höchstinteressantes Schauspiel in 4 Akten: Die Abenteuer des Van Dola.

Kino „CLASIC“ Heute Freitag, 23. März der Film vom Hause Nordisk: „Das Laster der Aristokratin“ Ungeheurer Erfolg. 1020-1

Marketender ANSICHTSKARTEN FELDPOSTKARTONS SARAGA & SCHWARTZ Str. Șelari No. 7 971-5

20 Zimmerleute und andere Holzarbeiter werden sofort beschäftigt bei Mil.-Eis.-Bau-Abt. 130, Bd. Lascar. Cătărgiu 37 (foste Colței). 1032 a-2

Gelegenheitskauf! Eine grosse Kollektion wundervoller persischer Teppiche neu und antique, jetzt zu halben Preisen verkauflich. Hotel Concordia Str. Smârdan, Zimmer Nr. 11. 979-3

FEINE Herrenkleiderstoffe zu mässigen PREISEN verkauft Firma ALBERT STEINER IN DER Str. Stavropoleos 6, Etage I (im Hause der Rumaenischen Kr. d'Bank). 981-5

Oesterreichische Militär-Mützen Goldschüre, Portepoos, Spangon u. s. w. sind angekommen bei Rubens. Calea Victoriei 28 gegenüber der Polizei-Präfektur 1016-2

Feldpostkartons in verschiedenen Grössen und zu billigen Preisen bei Saraga & Schwartz 821-5 Bukarest, Str. Șelari 7.

Getreideübernehmer besonders deutsche oder österreich-ungarische Staatsangehörige, der rumänischen und deutschen Sprache mächtig, können sich bei der Militärverwaltung, Wirtschaftsstab, Abt. III. (Haus Behles) 3, St. Tür 45, melden. 8-3

Kleiner Anzeiger

Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschäftsstelle abzugeben.

OFFENE STELLEN FÜR BEAMTE, ARBEITER, etc. 10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

ZUVERLÄSSIGE STENOTYPISTIN, (deutsch und rumänisch) die mit Kontorarbeiten vertraut ist, findet sofort Anstellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Tätigkeit sind unter A. S. an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten. 4233-2

EIN GUTER GAERTNER wird Calea Mosilor 138 gesucht. 4233-2

MAEDCHEN fuer Alles (ohne Mann), welches auch im Kochen bewandert ist, fuer 2 Personen gesucht. Str. Cazarmei 11. 4188-2

SUCHE alleinstandende Frau die kochen kann. Bulevardul Maria 78. 4299-2

FUR KAUFLEUTE. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

ZU AUSSERST BILLIGEN PREISEN werden unsere saemlichen Waren ausverkauft: Wollstoffe fuer Kleider, Pluesch, Samte, Seidenwaren, Schleier, Spitzen, halbgefertigte Kleider, sowie verschiedene Phantasien fuer Buehnenkleider. Gelegenheitskaufe! Ville de Paris, Str. Lipsani 48. 3531-10

MAGAZIN BENVENISTI Str. Lipsani 28, Ecke Șelari. Fortsetzung des Verkaufs mit grosser Preisreduktion: Wollstoffe, Seide, Kleidergarmenturen, fertige Damen- und Kinderkonfektionen. 5-401

KAUFE gebrauchte Maennerkleider, Schuhe, Waesche. Zahle gut. Off. unter S. B. an die Geschäftsstelle des Blattes. 4113-5

EIBLIOTHEKEN, moderne Romane, klassische und wissenschaftliche Buecher, kauft die Buchhandlung Alcahay u. Co., Calea Victoriei 37, Abtheilung Gelegenheitskaufe. 4060-10

BRIEFMARKEN: Kauf, Verkauf, Tausch. Rosenbaum, Pasagiul Imobiliara. 4147-8

TEILHABER fuer ein sehr gutes Geschaeft in der Konfektionsbranche gesucht. Offerten unter „Teilhabe“ an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 4252-2

WIEDEREROEFFNUNG DES MODERNE MAGAZIN „ELITA“ Pasagiul Roman 8. Mit den letzten Neuigkeiten versehen. Billige Preise. Bestellungen (auch Reparaturen) werden angenommen. 4118-5

STELLENGESUCHE. 7 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

PARISERIN giebt franz. Stunden und Konversation im Hause und auswaerts. Ansprueche bescheiden. Evtl. auch gegen Mittagstisch. Str. Vitorului 3. 4249-2

INT. FRAEULEIN, welches auch rum. spricht, sucht Stelle als Erziehlerin zu einem Kinde. Geht auch als Wirtschafterin auf ein Gut. Off. unter Z. S. 30 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 4219-2

TUECHTIGER KAUFMANN, spricht deutsch, tuerkisch, bulgarisch, rumänisch, sucht Stelle. Adresse an die Geschäftsstelle des Blattes unter „Kaufmann“. 4271-2

TECHNISCHER BEAMTER, Bauleiter (Wiener), der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift maechtig, sucht Stellung. Richard Maresch, Francmasona 27. 4246-1

EINE sehr anstaendige, gute WIRTSCHAFTLICHE, die gute Kueche versteht, Hausarbeit versteht, naehen und flicken kann, deutsch und französisch spricht, sucht Stelle. Kleiner Gehalt, aber gute Kost. Unter „Wirtschafterin“ Dionisie 17. 4105-1

FUR GEWERKETREIBENDE. 10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

ZAEHNE werden eingesetzt, plombiert, repariert u. gezogen (schmerzlos). Rahovei 5. Doctor Rămușanu. 3912-10

JEDERMANN erlernt leicht in zirka 12 Lektionen STENOGRAPHIE, ebenso gruendliche schnelle Beherrschung der Schreibmaschine mit Anleitung zum Brief- und Rechnungsschreiben. „Berlitz - School“, Sarindar 14. 4135-5

STENOGRAPHIE - UNTERRICHT (System Gabelsberger) erteilt rasch u. gruendlich nach bewaehrter Methode deutsches Fraeulein. Anfragen 1 bis halb 3 Uhr Strada Piața Amzei 5 (Kuchengeschaeft). 4177-4

RUMAENISCHE, FRANZOESISCHE, ENGLISCHE nach leichtfasslicher unuebertroffener sicherer Methode. Erste Sprach- und Stenographie-schule, gegruendet 1864. Professor Duployen Smârdanstrasse 27. 4326-1

ZEICHENUNTERRICHT und Nachhilfestunden werden erteilt an Schuelerinnen der deutschen Schule. Str. Toamnei 51. 4257-2

VERKAUFE UND VERMIETUNGEN VON HAUSEN. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

MOEBLIERTES ZIMMER zu vermieten (mit Piano). Str. Sculpturei 77. 4176-2

EIN GROSSER PLATZ, geeignet als Gemuesegarten, an einen Gaertner zu vermieten. Offerten Str. Alba 3. 4258-1

HAUS UND PLATZ fuer Gemuese in Ploesti, Trandafirstrasse 11, sofort zu vermieten. Offerten Bukarest, Orșescu Strasse Nr. 19. 4320-3

ZU VERMIETEN mehrere kleine Wohnungen mit je 2 Zimmern, Entrée, Kueche, Wasser und Kanal. „Căminul Propriu“. Spl. Maior Giurescu 2. 4275-3

ZU VERMIETEN kleine und grossere Wohnungen, moderne Einrichtungen. Aktiengesellschaft Suter, Str. Suter 9. 3692-6

VERSCHIEDENES. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

VERLOREN wurden auf dem Wege Calea Grivitei (Finanzministerium) bis Loc. Grand zwei oesterreichische Reisepaesse mit Photographien und anderen Papieren. Es wird gebeten, dieselben bei der Geschäftsstelle d. Bl. gegen Belohnung abzugeben. 3-g

GESUCHT eine reinrassige Forterrier - Ruode zum Decken fuer meine Huendin gegen Verguetung. Angebote umgehend erbeten an Leutnant Guthoff. Strada Ceres 7. 4267-1

VERLOREN Lack - Halbschuh von Calea Grivitei - Popa Tatu - Șirbey, Voda 35. Gegen Belohnung abzugeben. 4273-1

RASSEHUND, deutsche, graue Riesendogge, zu verkaufen. Strada Vântului 7. 4392-3

Verkaufe oder vermiete mein Eckgrundstueck (1350 qm), Quai Dby. Splaiul Magheru 10, nebst Inventar, Maschinen, Eisenwaren etc. Nur 5 Minuten zur Post, 2 Trambahnen Isvor u. Bld. Kuenftiger Zentral - Bahnhof, sowie Stadtgarten ganz nahe. EMIL BAST. 1015-5

Sailer (auch Frauen) und Schmiede werden gesucht. Meldungen Strada Paris, Ecke Strada Colței. 950a-7

Tüchtige Kochfrau, die deutsche Kueche selbstaendig fuehren kann, wird gesucht. Offiziarskaste Allee Rigueault Nr. 9. Vorzustellen mittags 12-1 Uhr, abends 7-8 Uhr. 1015-5

Dr. L. Friedmann ehem. Assistent der kgl. Charité zu Berlin Innere u. Hautkrankheiten Strada Campianu 21 Eingang durch Str. Valter Mărcăneanu 2. Sprechstunden: 8-10 u. 2-6 Uhr.

Gut möblierte Wohnung zu vermieten. Calea Rahovei 26. Zu besichtigen von 9-1 Uhr.

Stalldünger kann kostenlos abgefahren werden. 950b-7 Ausgabe der Anweisungen: Strada Paris Ecke Strada Colței.

Kopfwaschen Haarpflege, Haarfarben Massage, Manicüre Haus Dartheimer, großes Atelier für Căminul 7.

Polizeihund zuverlaessiger Hauswaechter, zu kaufen gesucht. Angebote unter „Paul“ an die Geschäftsstelle des Blattes.